



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2009

Bilder von Staat

Engeler, Michelle

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-77043>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Engeler, Michelle (2009). Bilder von Staat. Tsantsa, 14:158-171.

BILDER VON STAAT



Text und Fotos: Michelle Engeler

COMMENCE!
YOUR CON

Nach dem Ethnologen Joel A. Migdal (2001) ist ein Staat geprägt von zwei Elementen; den Bildern und der Praxis von Staat. Dabei ist die politische und soziale Sphäre nicht als getrennt voneinander zu betrachten, denn sowohl staatliche Akteure als auch nicht-staatliche Akteure sehen bzw. machen Staat. In Zentrum dieses Essays stehen die Bilder des Staates Guinea, respektive Bilder, welche unterschiedliche Akteure mit dem guineischen Staat in Verbindung bringen. Es gibt dabei zahlreiche «Bilder von Staat»: materielle Abbildungen, aber auch imaginäre Bilder. Beide Bildarten, sowohl die materiellen Abbildungen als auch die Vorstellungen, werden jeweils von unterschiedlichen Akteuren aufgrund unterschiedlicher Handlungsweisen geschaffen oder wahrgenommen und stehen miteinander in enger Verbindung. Die hier präsentierten Fotografien, die am 50. Jubiläum der Unabhängigkeitserklärung in Conakry entstanden, veranschaulichen deswegen mehrere Dinge gleichzeitig und können auf unzähligen Ebenen gesehen oder interpretiert werden. Ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit gliedere ich im Folgenden meine Lesarten in vier Abschnitte.

SPIEGELBILDER

Am 2. Oktober 2008 feierte Guinea zum 50. Mal den Tag seiner Unabhängigkeitserklärung. Am frühen morgen wurden anlässlich dieses Jubiläums die Fahnen zur Nationalhymne gehisst, später am Tag zog ein grosser Festumzug durch die Hauptachsen der Hauptstadt Conakry. Nebst den geladenen Gästen der politischen Elite benachbarter Länder säumten Schaulustige die Strassen und verfolgten die mit grosser Verspätung stattfindende Parade. Die vielfältigen Eindrücke zum guineischen Staat, die mir während diesem Tag in Conakry begegnet sind, habe ich mit dem Fotoapparat und mit Beobachtungsnotizen (Engeler 2008) einzufangen versucht. Damit sind die Fotografien dieses Essays in erster Linie von mir geschaffene, materielle Abbildungen von Sujets, die ich mit dem guineischen Staat in Verbindung bringe. Sie sind Spiegelbilder meiner eigenen Wahrnehmung und Idee von einem Staatskonstrukt. Das kommt in Fotografien noch unmittelbarer zum Ausdruck als in Texten. Das westliche Staatskonzept prägt das eigene fotografierende Auge. Entsprechend entstanden Fotografien zu mir bekannten staatlichen Symbolen wie der in Reih und Glied hochgezogenen Flagge, in diesem Fall der guineischen Trikolore (Foto 1). Ein ebensolches Symbol ist der guineische Volkspalast, wichtig und nicht zu übersehen auf dem Weg in das Stadtzentrum (Foto 2). Anlässlich des 2. Oktobers 2008 wurde das Gebäude, welches aufgrund seiner Architektur stark an das sozialistische Regime zwischen 1958 und 1984 erinnert, mit dem Logo des Festes geschmückt.

Dieses Logo zeigt die Umrisse des Landes, die Zahl 50 bildet eine Figur mit grosser lokaler Kopfbedeckung und der guineischen Flagge in der Hand. «Ensemble pour bâtir» lautete das Motto der Festlichkeiten. Dieses Logo begegnete einem in der Hauptstadt immer wieder. Vor allem auf Plakaten und während des Festumzuges auf T-Shirts oder Kleidern von Teilnehmenden. Es schmückte auch die Studiosendungen des Staatsfernsehens und wurde in die Werbespots zu den Feierlichkeiten integriert.

SCHEINBILDER

Bei einer Fahrt durch Conakry begegnen einem an manchen Ecken der Stadt grosse Statuen und Figuren, zum Beispiel ein anlässlich der Unabhängigkeitsfeierlichkeiten aufgestellter riesiger Sklave, der sich soeben von seinen Fesseln befreit hat. Stolz zeigt mir ein Taxichauffeur beim Vorbeifahren auch die etwas kleinere Nachbildung von Samoury Touré, die schon längere Zeit diese Strassenkreuzung schmückt (Foto 3). Samoury Touré bekämpfte im 19. Jahrhundert die Kolonialmacht Frankreich und wurde damit zum nationalen Helden. Die regierende Elite des guineischen Staates unterstützt dessen Status und gründet ihre nationale Identität unter anderem auf den Mythos des Widerstandskämpfers. Entsprechend dokumentieren diese Fotografien auch den guineischen Staat in seinen Bemühungen materielle wie imaginäre Bilder von sich selbst zu reproduzieren – obwohl die Statue im Alltag letztendlich vor allem eine Verkehrsinsel bildet, die es einem in dieser dicht befahrenen Stadt einfacher macht, die Strassenseite zu wechseln.

Während der Parade anlässlich der Unabhängigkeitsfeierlichkeiten begegnete mir ausserdem ein Porträt von Sékou Touré, dem Urenkel von Samoury Touré (Foto 4). Der abgebildete, noch junge Touré steht insbesondere für die Befreiung und Loslösung von der französischen Vorherrschaft. Er führte die Nation 1958 in die Unabhängigkeit und regierte das Land bis zu seinem Tod 1984. Nur wenige erinnern sich gerne an den gealterten Touré, der mit den Jahren immer despotischer herrschte, Regimegegner und Angehörige anderer ethnischer Zugehörigkeit verfolgen und umbringen liess und die wirtschaftliche Entwicklung des Landes völlig vernachlässigte. Die Verfolgung richtete sich insbesondere gegen Angehörige der grössten ethnischen Gruppe des Landes, gegen die Peul. Mehrere tausend Menschen starben unter oft grausamen Umständen im berüchtigten Lager «Camp Boiro». Sékou Touré selbst gehörte der in Guinea ebenfalls stark vertretenen ethnischen Gruppe der Malinké an.

Bilder können demnach auch bestimmte Momente einfangen und konservieren, ohne an den Kontext oder die darauf folgende Geschichte erinnern zu wollen – sie wahren damit den Schein eines Mythos. Manchmal gelingt diese Reproduktion jedoch nicht. So auch am Vorabend des 2. Oktobers, als sich der zweite Präsident Guineas, Lansana Conté, der seit 1984 das Land regiert, mit einer Rede an die Nation wandte. Mit seinen Worten wollte er der Bevölkerung gut zusprechen und sie dazu ermutigen, sich an der ökonomische Entwicklung des Landes zu beteiligen und auf die bald prosperierende Zukunft zu setzen. Doch nach mehr als 20 Jahren glaubt diesen Versprechungen niemand mehr und die Rede glich einer leeren Floskel. «Was meint der Präsident?», fragte ich einen Bekannten, der in einem Internetcafé arbeitet, in welchem ein Fernsehgerät gerade die entsprechende Aufzeichnung sendete. «Ach, keine Ahnung, das sind nur Bilder - es gibt keine anderen, deswegen lassen wir sie einfach laufen» (Engeler 2008).

Auch die Armeeangehörigen traten am Tag der Unabhängigkeit als zentrale Akteure des Staates auf (Foto 5). Entsprechend präsent waren sie während der besagten Parade und zahlreiche Truppen marschierten aufrecht und stramm. Vor Beginn des Umzuges beobachtete ich immer wieder junge Soldaten, die sich von Freunden oder Bekannten fotografieren liessen, stolz auf ihre Kadettenuniform und die sauberen Stiefel. Die Bevölkerung nimmt die Armee und andere Sicherheitskräfte nicht zuletzt aufgrund jüngster Ereignisse immer kritischer wahr. Als es im Jahre 2007 wegen der politisch repressiven Situation, der zunehmend schlechten Wirtschaftslage und des starken Wunsches nach Veränderungen zu einem Nationalstreik kam, hat sich die Armee mit unverhältnismässig grosser Gewalt gegen die nur mit Steinen bewaffneten Demonstrierenden durchgesetzt und dabei mehr als 100 Menschen, vor allem Jugendliche, tödlich verletzt - bis heute ohne juristische Konsequenzen. Guinea ist seither nicht mehr zur Ruhe gekommen. Gerade Jugendliche machen ihrer Unzufriedenheit immer wieder Luft. In Vororten der Hauptstadt wurden zeitweise wichtige Zufahrtstrassen ins Zentrum blockiert, es kam zu gewalttätigen Zusammenstössen mit Polizei- oder Armeeangehörigen. Auch anlässlich der Parade demonstrierten die Sicherheitskräfte ihre Überlegenheit und benutzten den Schlagstock, um die Zuschauermenge daran zu erinnern, lediglich den Gehsteig zu bevölkern und die Strasse frei zu halten. Doch auch innerhalb der Armee kommt es immer wieder zu Auseinandersetzungen, wie beispielsweise im Mai 2008 als es zu Schiessereien in Kasernen kam. Die Machtverhältnisse sind konfus und Meutereien immer im Bereich des Möglichen. Wobei die Konfliktur-

sachen unterschiedlicher Natur sind und unter anderem in Zusammenhang mit konkurrenzierenden Truppeneinheiten, heterogener ethnischer Zugehörigkeit und Generationsunterschieden stehen. Gewissen Armeeangehörigen wird auch die Beteiligung an illegalem Drogen-, Waffen-, und Diamantenhandel vorgeworfen.

VORBILDER

Nebst den Armeeangehörigen und den vielen jungen Kadetten unterschiedlicher Sicherheitskräfte marschierten auch Angehörige der politischen Prominenz die Strassen des Festumzuges auf und ab - mehrheitlich waren es Männer älteren Jahrgangs. Einige Jugendliche nutzen den Umzug, um unter anderem auf diese Altersstruktur in der Politik hinzuweisen. So waren die einen als alte, dicke Männer mit Aktenkoffer verkleidet und liefen ebenso geschäftig wie ihre Vorbilder die Strassen auf und ab. Zwei andere marschierten stramm mit übergrossen Schulterklappen, ebenfalls ausgestopftem Bauch und Schlagstock hin und her (Foto 6). Beide Gruppen machten für einige Minuten aus der Parade eine Parodie und integrierten mit ihren karikaturartigen Darstellungen eine mehr spöttische Perspektive auf den guineischen Staatsapparat; denn Schulterklappen alleine sind keine Rechtfertigung, den Schlagstock zu benutzen. Zudem werden militärische Ränge oftmals nicht aufgrund besonderer Verdienste sondern wegen klientelistischer Netzwerke und ethnischer Zugehörigkeit verliehen. Der dicke Bauch weist auf die Tatsache, dass Armeeangehörige besondere Konditionen geniessen was den Zugang zu Grundnahrungsmitteln wie Reis angeht. Während in den letzten Monaten die Bevölkerung mit stetig wachsenden Preisen zu kämpfen hatte, können sich die hier dargestellten Militärs also immer noch den Bauch satt essen.

Die Fotografie von Ernesto «Che» Guevara, die von einem Umzugsteilnehmenden mitgetragen wurde, versinnbildlicht, dass politische Vorbilder und Heldenfiguren gerade aufgrund der lokalen Zustände längst nicht nur aus dem eigenen Land kommen (Foto 7). Nebst der Fotografie hat die kleine Umzugsgruppe auch die eigene Kleidung dem Sujet angepasst. Steht Che Guevara in diesem Kontext nun für die Befreiung aus der Sklaverei und der kolonialen Vorherrschaft oder ruft er zur Rebellion auf im Hier und Jetzt? Ich bekam keine klaren Antworten von den mich umgebenden Zuschauern am Strassenrand. Die Verknüpfung mit einem an die Wand geschmierten Aufruf zum Streik und damit auch zum Widerstand gegen das Regime kann eine mögliche Erklärung liefern (Titelfoto). Ich vermute, dass dieses Graffiti im Zusammenhang mit den grossen Unruhen



















2007 entstanden ist. Es erstaunt mich, dass es nicht übermalt wurde. Vor den Unabhängigkeitsfeierlichkeiten waren zahlreiche Equipen mit Eimer und Pinsel daran, Bordsteine und Wandabschnitte weiss zu streichen. Ob sie das Graffiti an der unscheinbaren Strassenecke übersehen haben?

MOSAIKBILDER

Es gibt viele «Bilder von Staat». Dementsprechend kann man auf der Suche nach ihnen einem Abbild oder einer Sichtweise alleine nicht trauen. Vielmehr muss man die vielfältigen materiellen wie imaginären Bilder unterschiedlichster Akteure ausfindig machen und untersuchen und dabei auch die eigene Perspektive nicht ver-

nachlässigen. Erst dann wird es möglich, sich vom Staat Guinea «ein Bild zu machen» und anzufangen, dieses Staatskonstrukt in all seinen Facetten und Details verstehen zu lernen. Die hier abgedruckten Fotografien sind demzufolge lediglich ein kleiner Teil eines unendlich vielschichtigen und bunten Mosaiks.

Nur etwa zwei Monate nach den Unabhängigkeitsfeierlichkeiten vom Oktober 2008 starb Präsident Conté eines natürlichen Todes und Hauptmann Moussa Dadis Camara hat mit Hilfe eines unblutigen Militärputsches die Geschicke des Landes in die Hand genommen. Welche neuen Bilder und Vorstellungen vom guineischen Staatskonstrukt nun entstehen und Teil des kollektiven Gedächtnisses werden, bleibt abzuwarten.

BIBLIOGRAPHIE

ENGELER Michelle

2008. Forschungstagebuch (unveröffentlicht).

MIGDAL Joel S.

2001. *State in Society. Studying how States and Societies Transform and Constitute One Another*. Cambridge: University Press.

AUTORIN

Michelle Engeler ist Ethnologin. Diese Fotografien sind im Rahmen ihrer Forschungstätigkeit an der Universität Zürich zum Thema Jugend und Staat in Guinea entstanden.

Geographisches Institut der Universität Zürich, Winterthurerstrasse 190, 8057 Zürich
michelle.engeler@geo.uzh.ch